

100 Jahre
Schemberwaagen

100 Jahre

Seinem Besten

100 Jahre
Schemberwaagen

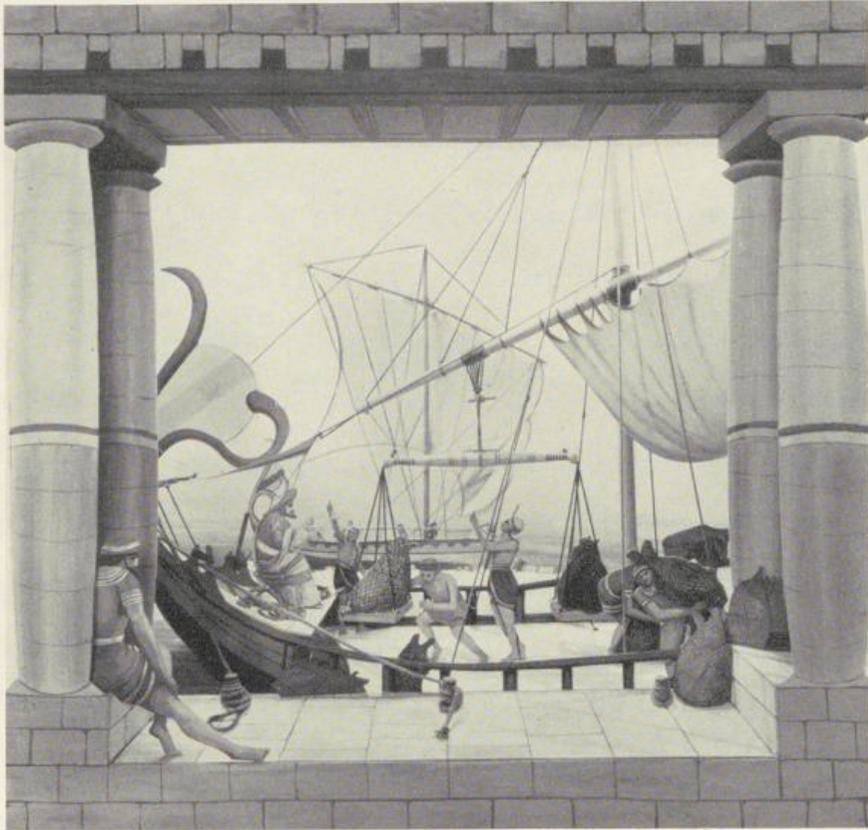
1852 — 1952

B-370134/Beil. 1



Umschlag: Attische Vase aus dem 6. Jahrhundert v. Ch. G. im Wiener Kunsthistorischen Museum, eine antike Balkenwaage darstellend
Nach einem Aquarell von Hans Kominek

DS-2021-6999



*In alten Zeiten: Doppelschalige Balkenwaage der Phönizier
Nach einer neuzeitlichen Umzeichnung der auf der sogenannten „Arkesilas-Schale“
dargestellten Wiegeszene. Die Schale wurde von einem lakonischen Töpfer im
6. Jahrhundert vor Chr. G. gefertigt und befindet sich zur Zeit in der National-
bibliothek zu Paris*

Druck: Erwin Metten Nachf., Wien, IX.

Am 17. Februar 1952 kehrt der Tag der Gründung der Firma C. Schember & Söhne zum hundertsten Male wieder. Dem Betrachter der hundertjährigen Geschichte dieses Unternehmens eröffnet sich ein Schatz von Erfahrungen, Tatsachen und Ereignissen, die Stück für Stück Meilensteine der industriellen und technischen Geschichte eines Kontinents, einer Großmacht und eines Kleinstaates sind.

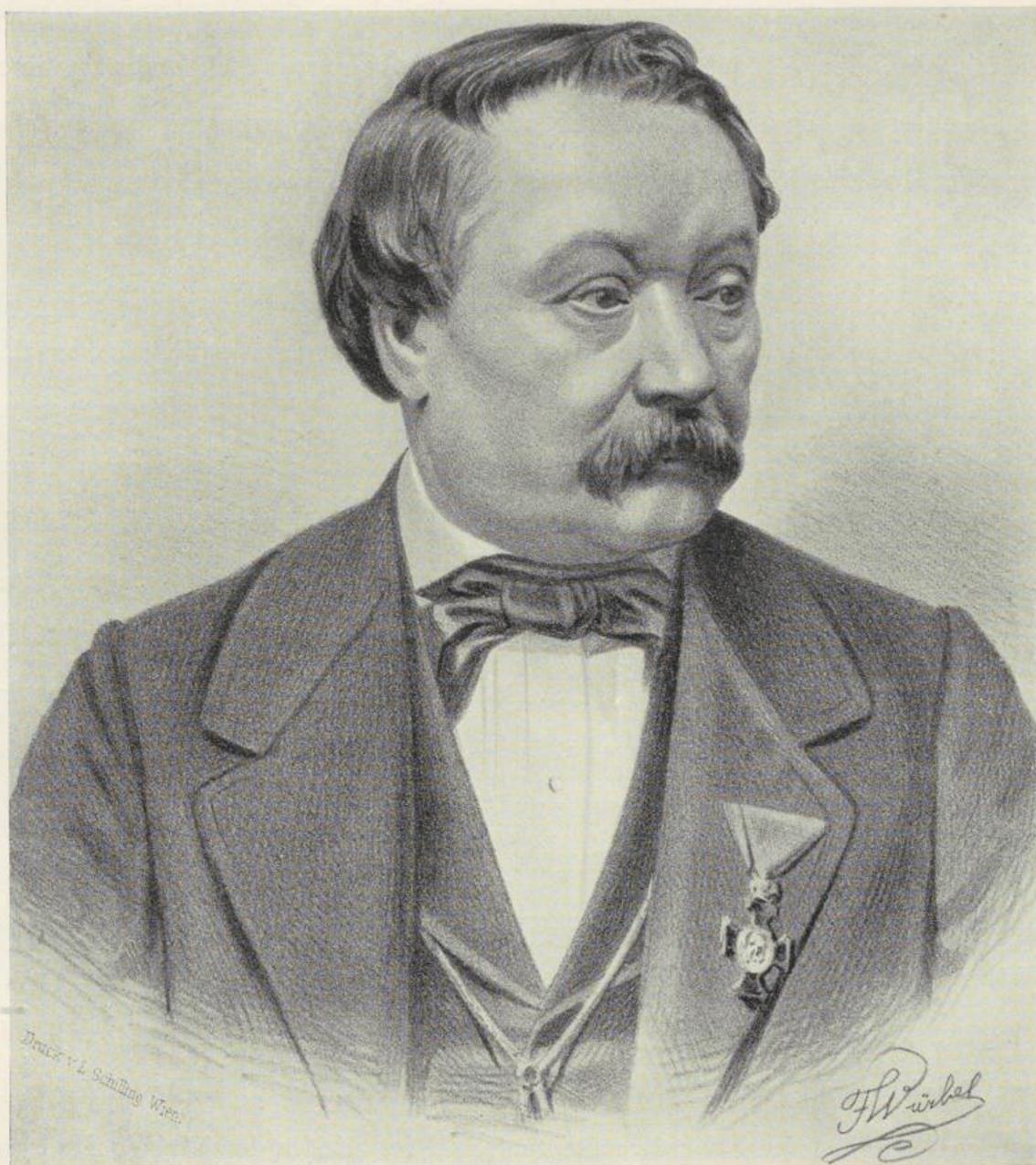
Die Zeit der Gründung des Unternehmens steht im Zeichen der wichtigsten verkehrstechnischen Neuerungen, der beginnenden Ära der Eisenbahnen. Die an Umfang wie an Gewicht bedeutend größer gewordenen Lasten, die nun befördert werden können, die rollenden Träger und Bewältiger dieser Lasten — Lokomotiven und Waggonen — verlangen nach Wägevorrichtungen, die den gesteigerten Größen- und Gewichtsverhältnissen gewachsen sind.

Der Stand der maschinenbaulichen Fachtechnik im Bereiche des Waagenbaues, der dieser industriegeschichtlichen Situation entsprach, aber ihr eben nicht genügen konnte, war folgender: Seit 1822 verstand der aus Schlettstadt im Elsaß stammende J. B. Schwilgue Dezimal- und Zentesimalwaagen zu bauen, die von seinem Landsmann I. F. H. Rollé im Aufbau bald verbessert wurden. Beide gründeten in Straßburg gemeinsam eine Waagenfabrik.

Als nun die Eisenbahnverwaltungen sich vor die Aufgabe gestellt sahen, die

Last der Waggonen und ihrer Frachten wiegend zu messen, war das Problem zu lösen, befahrbare Plattformen mit einem Unterwerk in Verbindung zu bringen, dessen Mechanismus die eingebauten, damals bekannten Wägevorrichtungen zum Einspiel bringen mußte. Die Erbauer der seit 1803 in Straßburg patentierten befahrbaren Brückenwaagen hatten somit entscheidende zukunftsweisende Aufgaben vor sich, zu deren Bewältigung wieder die Dezimal- und Zentesimal-Brückenwaagen der Firma Schwilgue & Rollé, die sogenannten „Straßburger Waagen“, den ersten Schritt darstellten. Sie waren Erzeugnisse von internationalem Rufe und als einzige ihrer Art von den staatlichen Eichämtern zugelassen. Dies war auch im Kaisertum Österreich der Fall, wo in W i e n ein Zweigunternehmen jener genannten Straßburger Firma entstand, das aber bald in die k. k. landesbefugte Maschinenfabrik H. D. Schmied überging.

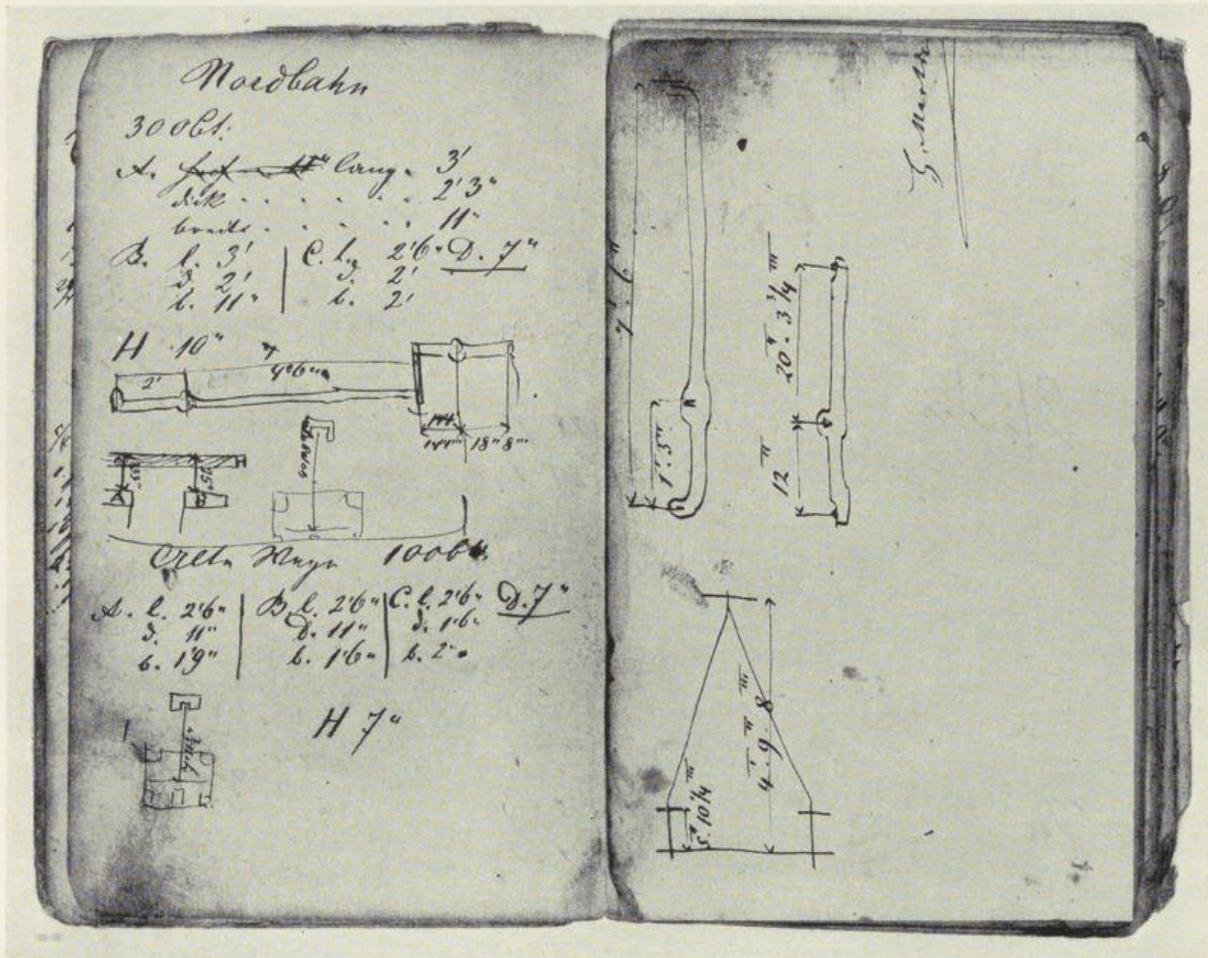
Das ist die Lage des europäischen Waagenbaues, als Conrad Schember am 17. Februar 1852 sein Werk gründete. In H e l s a bei Kassel am 24. September 1811 geboren, hatte er vom 24. Dezember 1836 bis 3. Januar 1838 in der eben erwähnten Maschinenfabrik von H. D. Schmied als „Maschinenarbeiter“ gedient. Die für sein späteres Lebenswerk entscheidende Wendung geschieht, als er im Januar 1838 in die Werkstätten der eben gegründeten Privilegierten Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, der ersten Eisenbahn Österreichs mit Dampftrieb, eintritt. Nach sieben Monaten Schulung im Lokomotivbau und im Führerdienst in Seraing in B e l g i e n ist er „Maschinführer“ der Nordbahn, aber auch bei der Montage der Maschinen in der Floridsdorfer Werkstätte tätig. Seinen Dienst in den halbstaatlichen und staatlichen Bahnbetrieben, in denen er bald zum Werkführer und Oberwerkführer vorrückt, hat er laut den erhaltenen Führungszeugnissen stets mit hohem Können, Hingabefähigkeit, Treue und Fleiß ausgeübt. Dazu muß aber



Conrad Schember
(1811—1891)

im Wesen dieses Mannes noch ein unbändiger Unternehmungsgeist und ein scharfer Verstand getreten sein, die es ihm ermöglichten, die Absatzmöglichkeiten der sich bietenden Bedarfslage gerade im Eisenbahnbauwesen wahrzunehmen. Diese eben entstehenden und aufstrebenden Bahnunternehmungen hatten großen Bedarf an Lokomotiv- und Waggonwaagen, und so dürfte die Vermutung nicht allzu abwegig sein, daß Conrad Schember vielleicht mit Wissen und Ermunterung seiner Dienstbehörde die Gründung einer Werkstätte für Waagenbau versuchte. Dieser erste Versuch von 1850, den er gemeinsam mit Ludwig Simon machte, der auf dem Trauschein Conrad Schembers vom 14. April 1839 als Trauzeuge aufscheint und dort als Maschinist bezeichnet wird, muß aus heute nicht mehr erkennbaren Gründen fehlgeschlagen haben. Ungefähr zwei Jahre später aber verläßt Conrad Schember den Staatsdienst und eröffnet, in seinem Wagemut ungebrochen, am 17. Februar 1852 im Hause Jägerzeile Nr. 38 neuerlich eine Werkstätte für Waagenbau als Handwerksbetrieb, die 1864 ins Handelsregister eingetragen wird, erst drei, dann sechs Arbeiter beschäftigt und von ihrem Bestehen an den ältesten Sohn des Begründers, Carl August, zum Mitarbeiter hat.

Conrad Schember beginnt seinen Betrieb auf einem Areal von 50 m², mit einer Hilfsmaschine und einem Schmiedefeuer. Um die Jahreswende 1861/62 macht der Auftrag der Kaiser-Ferdinands-Nordbahn, eine Lokomotivwaage herzustellen, die Verlegung und Vergrößerung des Unternehmens notwendig. Das Areal der neuen Betriebsstätte mißt 250 m². Es arbeiten 20 Arbeiter und drei Hilfsmaschinen; zwei Schmiedefeuer werden unterhalten. Dies alles in der Kleinen Stadtgasse Nr. 3. Wieder ein Jahrzehnt später, zur Jahreswende 1871/72, zwei Jahre vor der Wiener Weltausstellung, ist der Betrieb im 3. Bezirk „Unter den Weißgerbern“ Nr. 8—10 zu finden, hat eine Flächenausdehnung von 1700 m² und unter-



Technische Aufzeichnungen Conrad Schembers zu Beginn des Unternehmens

hält sechs Schmiedefeuer; 60 Mann, eine Dampfmaschine von 30 PS und 20 Hilfsmaschinen dienen der Bewältigung der Aufträge. Ist allein schon in diesem Wachstum der steile Aufstieg des Unternehmens in den beiden ersten Jahrzehnten seines Bestandes zu erkennen, so ist dieser nicht minder ablesbar aus folgenden Tatsachen: Die erste Bestellung, die die Werkstätte von 1852 durchführt, lautet auf eine Dezimalwaage für einen Feilenhauermeister aus Simmering. 1853 gibt die k. k. Privilegierte Kaiser-Ferdinands-Nordbahn die erste Waggonwaage in Auftrag. Bestellungen der k. k. Staatsbahnen, der Böhmisches Nordbahn, der Aussig-Teplitzer Bahn u. a. folgen. Von der ersten Lokomotivwaage im Jahre 1862 war schon die Rede.

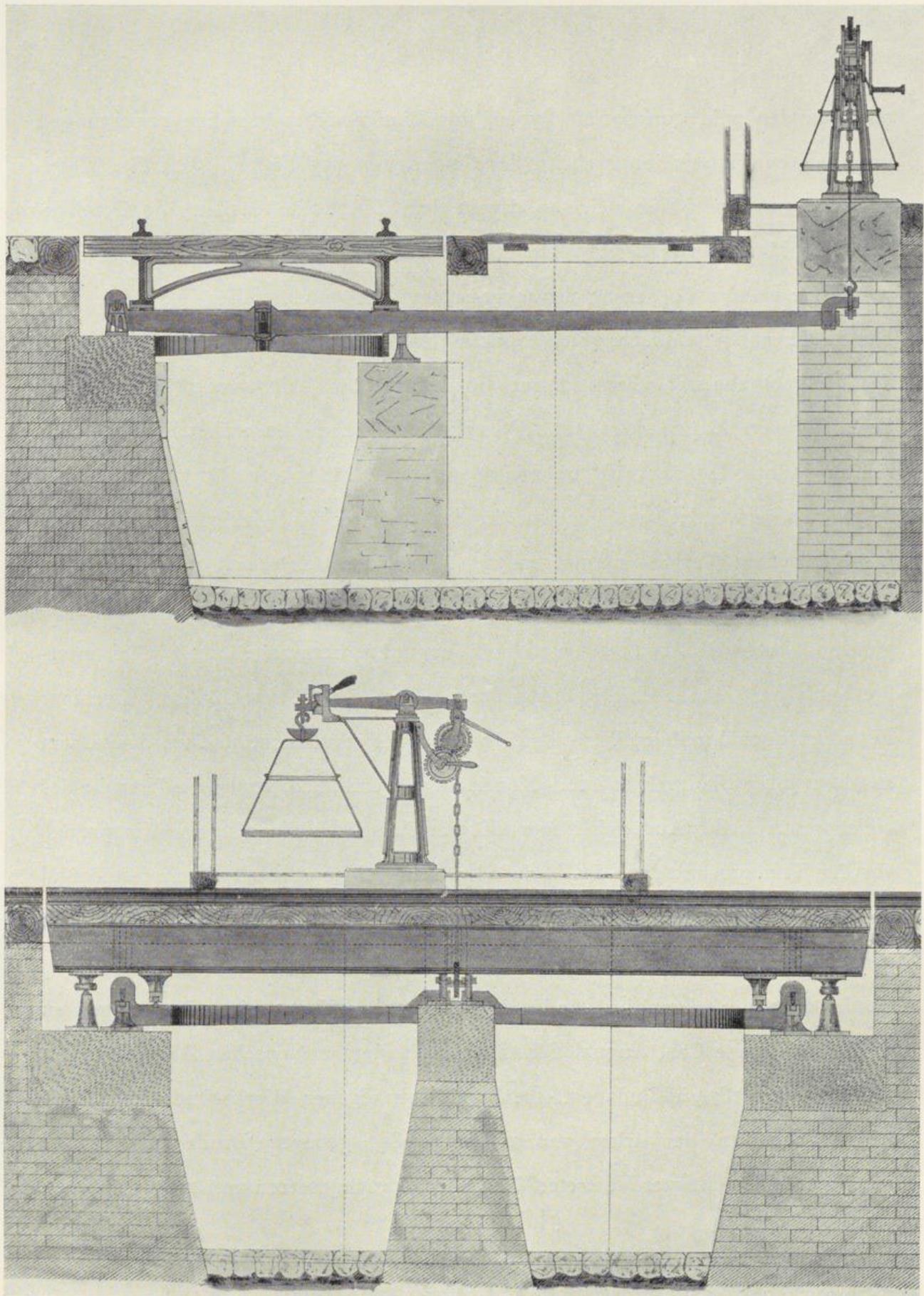
Das Produktionsprogramm der Firma erstreckt sich schon 1857 auf alle Gattungen von Brückenwaagen transportabler und stabiler Art; sie baut „Dezimalwaagen, System Rollé u. Schwilgue“, die sogenannten „Straßburger Waagen“, ebenso in Reihen wie die nach dem im eigenen Werk entwickelten „System Schember“. Das sind jene „Dezimalwaagen mit doppelter Zugstange“, die in der ersten gesamtösterreichischen „Maß- und Gewichtsordnung“ vom 23. Juli 1871 ausdrücklich als zur Eichung zulässig erklärt wurden. Zehn Jahre nach Gründung des Unternehmens, 1862, wird schon eine Londoner Ausstellung beschickt und dort eine Preismedaille erworben; die Pariser Weltausstellung von 1867 bringt zwei große silberne Medaillen, die Wiener Weltausstellung 1873 die Fortschrittsmedaille, wohl für die dort ausgestellte achteilige Lokomotiv-Brückenwaage. Conrad Schember, dem Chef, der 1866 den Wiener Bürgereid geleistet hatte, wird 1868 durch Kaiser Franz Joseph das Goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen. Mit dem Beginn des dritten Jahrzehnts des Bestehens der Firma hebt eine neue Epoche der Entwicklung an, die sich etwa bis zur Jahrhundertwende erstreckt.



Carl August Schember
(1838—1917)

Die bemerkenswerten Stufen dieser Entwicklung sind: einmal die Umwandlung des Betriebes in eine Offene Handelsgesellschaft, ab 1. Januar 1872; ihr Firmentitel lautet, der Eintragung im Handelsregister vom 3. Mai 1873 zufolge: „C. Schember & Söhne“. Die Gesellschafter sind Conrad Schember und seine beiden älteren Söhne, Carl August, geboren am 26. Juli 1838, und Ludwig, geboren am 31. August 1839. Beide hatten im Betrieb des Vaters die Waagmacherei erlernt. Seit der Vater, 72jährig, am 7. Dezember 1883 seine Teilhaberschaft löschen ließ, ist Carl August auch öffentlich sein Nachfolger in der Gesamtleitung des Unternehmens, nachdem er schon im letzten Jahrzehnt mehr und mehr der stille und bescheidene, aber zielbewußte und umsichtige, eigentliche Leiter des Werkes geworden war. Unter seiner Führung — der Bruder Ludwig stirbt schon am 12. April 1885 — wächst das Werk zu einer der führenden Waagenbauanstalten des europäischen Kontinents empor. Auch dieser Erfolg wurde nicht mühelos erzielt, sondern wurde herbeigeführt durch den stärkeren Unternehmungsgeist, den größeren geschäftlichen Weitblick und das vorausschauende tiefe Verständnis für technische Notwendigkeiten und neue Waagenbauarten, in welchen Eigenschaften Carl August seinen Vater überragte.

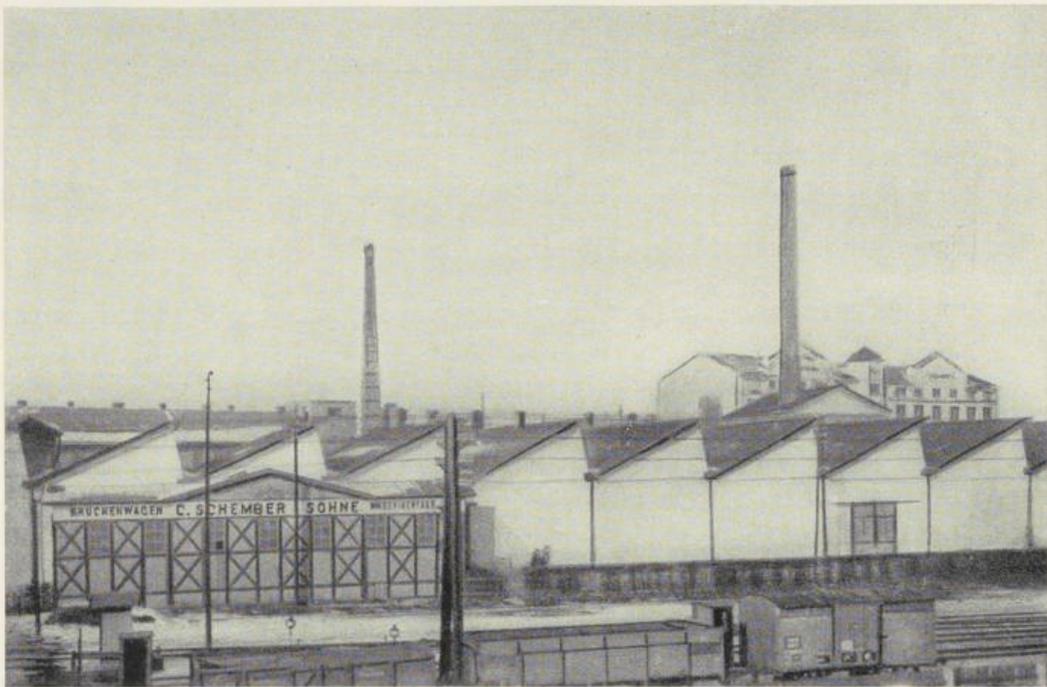
Noch alle die auf der Wiener Weltausstellung 1873 gezeigten Waagentypen hatten Auswägevorrichtungen nach Dezimal- und Zentesimalsystem mit Waagschalen zum Setzen der Gewichte von Hand aus, obwohl Conrad Schember schon seit 1862 Laufgewichtswaagen zu bauen verstand. Diese waren nach den damaligen österreichischen Vorschriften zur Eichung noch nicht zugelassen. Mit der Zähigkeit des echten Pioniers weiß Carl August zu warten, bis in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre die Waagen „mit Skalen und Laufgewicht für die volle Tragfähigkeit“ auch in Österreich der Eichung für würdig erkannt werden. Dann



*Gleisbrückenwaage mit Gleisunterbrechung und Entlastungsvorrichtung nach Zentesimalsystem
aus der Frühzeit der Firma Schember*

aber werden alle gangbaren Typen mit Laufgewichts-Auswägevorrichtungen versehen, ein Entwicklungsschritt, der Genauigkeit und Schnelligkeit des Wägevorganges in dem Maße steigerte, das in dem Zeitpunkte, in dem die Entwicklung des Maschinenzeitalters sich ihrem ersten Gipfel näherte, Gebot der Stunde war. Eine weitere Forderung des technischen und kommerziellen Zeitgeistes trat hinzu: die nach juristisch gültiger, dokumentarisch beweiskräftiger Festlegung des Wäageergebnisses. Auch dieser Forderung der Zeit wurde Carl August Schember gerecht, indem er seit 1887 an seinen Erzeugnissen die „Registriereinrichtung für volle Tragkraft“ anbrachte und diese, die schon 1870 von Chameroy in Paris verwendet worden war, in der weiteren Entwicklung ständig verbesserte. Diese Verbesserungen zusammen mit den schon seit 1862 der Firma Schember „ausschließlich privilegierten Auslösevorrichtungen“ und den Privilegien und Patenten von 1877 für eine Waggonbrückenwaage ohne Gleisunterbrechung, die 1881 durch den technischen Leiter des Unternehmens, Ingenieur Michel, noch durch den Umbau auf Innenangriff vervollkommenet wurde und von da ab 50 Jahre hindurch auf dem Kontinent führend blieb, waren die Ursache der vielen gewerblichen Auszeichnungen, der persönlichen Ehrungen, des Vorsprungs vor der Konkurrenz sowie dafür, daß der Name Schember zu einem festen und klaren Begriff in der Industrieentwicklung der in ihrem letzten Abendglanze sich sonnenden Monarchie wurde.

Um bei Staatsaufträgen der Länder der ungarischen Krone nicht übergangen zu werden, eröffnete Carl August Schember nach dem ungarischen Ausgleich von 1867 im Jahre 1874 in Budapest eine Filiale mit eigener Werkstätte. Sie leitete Albert Schember, der dritte, am 2. Januar 1845 geborene Bruder, als dritter gesellschaftsberechtigter Vertreter. Nach den Sprachgesetzen von 1883 wurde sie



Werk Atzgersdorf im Jahre 1917

1887 in die Firma „Schember C. és Fiai“ umgewandelt. Die Verbindung mit der Gesamtleitung in Wien blieb freilich vorerst aufrecht.

Jahrhundertende und -wende bedeuten in der Geschichte des Werkes eine Zeit der ersten Reife und Ernte, die mehr Veränderungen persönlicher und örtlicher Natur als solche der technisch-industriellen Entwicklung aufweist. Das schon erwähnte Jahr 1887, das die Gründung des ungarischen Unternehmens gebracht hatte, ist auch sonst ereignisreich. Carl August erhält den Titel Hoflieferant. Die steigende Zahl der Aufträge aus allen Ländern der österreichisch-ungarischen Monarchie und auch aus dem Auslande machten eine neuerliche Erweiterung und Verlegung des Betriebes notwendig. Die neue und endgültige Heimstätte der Schemberwerke im Atzgersdorfer Südbahngelände wird erworben. Fabriksgebäude und Werksgelände bedecken eine Fläche von rund 77.000 m² und weisen Arbeitsplätze für eine Belegschaft von 250 Mann auf. Eine Dampfmaschine von 120 PS besorgt den Antrieb, 118 Hilfsmaschinen und elf Schmiedefeuer, Anschluß an den nahegelegenen Bahnhof, Montagehalle und Kraftzentrale entlang der Südbahnstrecke stehen zur Verfügung. Der Seniorchef des Unternehmens, Conrad Schember, noch 1890 vom Kaiser mit dem Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens ausgezeichnet, stirbt am 30. Jänner 1891 und wird auf dem Wiener Zentralfriedhof in der Familiengruft zur Ruhe gebracht.

Es war ihm nicht gegönnt, die 50. Wiederkehr des Gründungstages seiner Firma zu erleben. Der Rückblick auf dieses halbe Jahrhundert des Bestehens der Schemberwerke kommt einer stolzen Leistungsschau gleich. Nicht weniger als hundert Waagenbauarten wurden in diesem Zeitraume entwickelt, 70.000 Waagen, darunter 614 Waggonwaagen und 24 Lokomotivwaagen, gebaut. An der inneren Leitung des Unternehmens hatte sich mit dem Tode seines Begründers kaum etwas



Vierzeigerwaage — erste, eichfähige Neigungswaage

geändert. Carl August, der echte Sohn seines Vaters, war schon lange der beseelende Geist des Werkes.

Seine Beschäftigung mit dem Problem der Mechanisierung des Wägevorgangs in Form der Neigungswaagen bietet dazu ein einprägsames Beispiel. Seit 1893 ließ ihn diese Aufgabe nicht mehr los. Größere Leistung und Beschleunigung des Wägevorganges sowie Eichfähigkeit der Neigungswaage unter diesen gesteigerten Anforderungen zu erwerben, waren die Ziele, die erreicht werden mußten. Und sie wurden erreicht, in einer Konstruktionsentwicklung, die von den Neigungswaagen aus dem Jahre 1893 mit kreisförmiger Skala und einem Zeiger zu den Mehrzeigerwaagen mit untereinander fächerförmig angeordneten Skalen führte. 1907 wurde das Patent für diese „erste und einzige eichfähige Neigungswaage“ erteilt, die sich bis 1930 auf dem Markte hielt. Parallel damit ging das Bestreben, auch diese Waagen mit einer Registriervorrichtung auszustatten. 1902 wurde erstmalig an einer Neigungswaage eine Lochdruckvorrichtung für Papierstreifen patentiert. Das nächste Patent von 1905 galt bereits einem Skalenabdruck mit Gegenzeigermarke, und bald schon warfen die von den Bahnhöfen her bekannten Personenwaagen Wiegekarten mit Kilogrammzahlen aus. Mit der Erklärung der Eichfähigkeit der Neigungswaagen von 1907 wurde ein großer technischer Fortschritt erreicht, der auch beträchtlichen kommerziellen Erfolg nach sich zog.

Er fiel in die Zeit der allgemeinen Weltprosperität, die nachdenklichen Menschen unheimlich war und sie den Neid der Götter fürchten ließ. Der großen Daseinsprobe im ersten Weltkrieg ging in der Geschichte der Firma eine Erschütterung innerer Art voran. Meinungsverschiedenheiten mit dem Leiter des Budapester Unternehmens, Albert Schember, führten 1909 zu dessen Ausscheiden als Gesellschafter. Carl August, der nunmehrige Alleininhaber, konnte, ohne den Lebens-

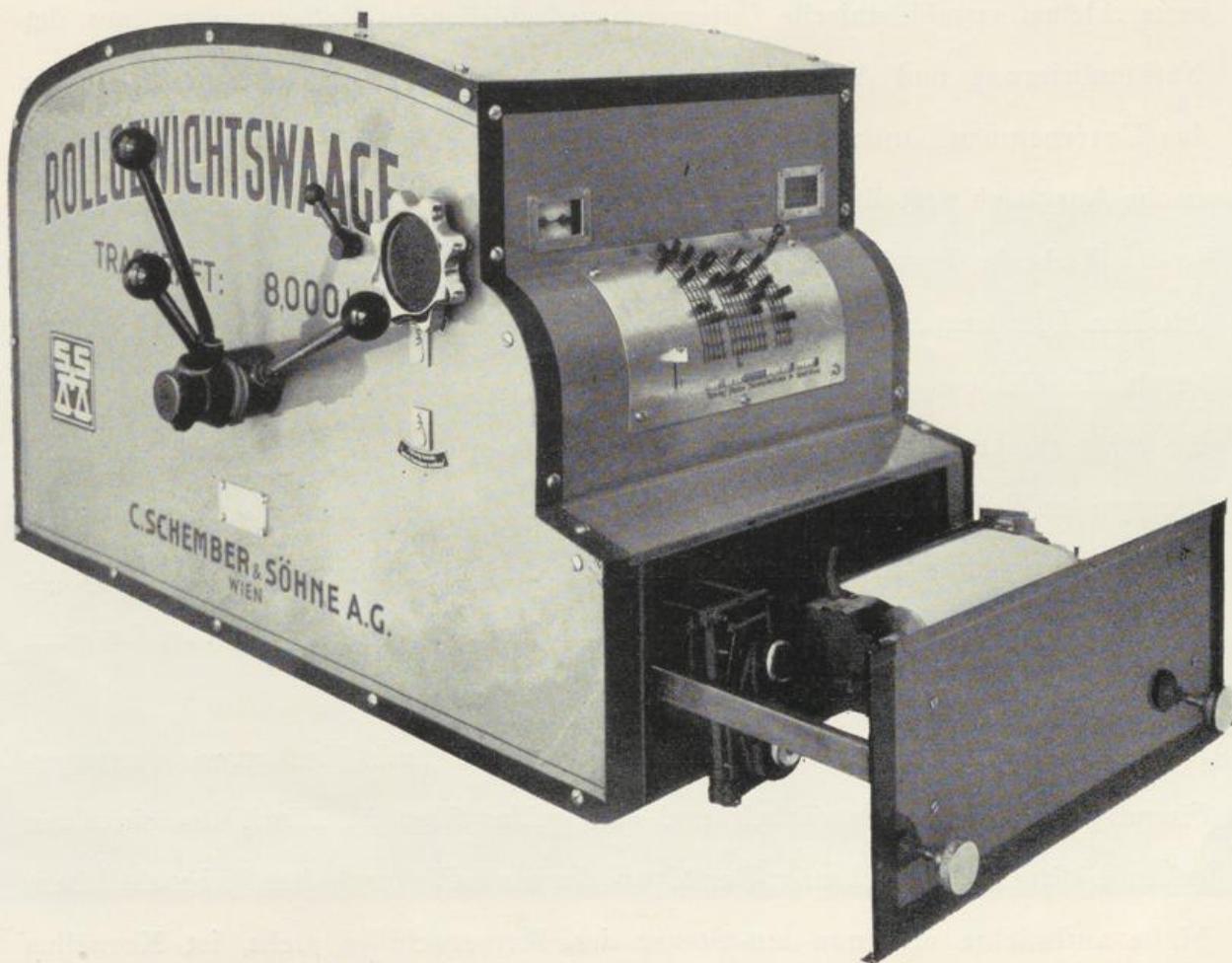


Kornelius Schember
(geb. 1888)

nerv des Unternehmens zu gefährden, die große Summe zur Ablösung des Gesellschaftsanteiles seines Bruders nur in Verbindung mit einer Bank aufbringen. Es war dies die Allgemeine Verkehrsbank. Unter der Patronanz dieses Instituts war nunmehr ein Weg beschritten, der konsequenterweise 1916, mitten im Kriege, zur Umwandlung der Offenen Handelsgesellschaft in eine Aktiengesellschaft führte. Der neue Firmentitel lautete: C. Schember & Söhne, Brückenwaagen- und Maschinenfabriken-Aktien-Gesellschaft. Präsident und Generaldirektor war Carl August Schember; seine Söhne und Schwiegersöhne, Kornelius und Hans Schember, Ingenieur Ludwig Schember und Jakob Schruf hatten die Verwaltungsratsstellen inne. Das kommerziell-organisatorische Bild des Unternehmens war das einer Familien-Aktiengesellschaft.

Mag schon diese Umwandlung die Ruhe des Lebensabends Carl Augusts gestört haben, der erste Weltkrieg stellte den Inhalt und das Werk seines Lebens überhaupt in Frage. Mit ihm kam zunächst der stete Aufstieg der Waagenbautechnik zum Stillstand. Die Verpflichtung durch das Kriegszeitgesetz zur Erzeugung von Munitionsbestandteilen, die Einziehung wertvoller Facharbeitskräfte, der immer stärker auftretende Rohstoffmangel — all dies ließ den Bau von Waagen nur so weit zu, als deren Herstellung im Interesse der öffentlichen Hand oder militärischer Institutionen gelegen war. * * *

Carl August Schember, dem noch 1912 die damals außergewöhnliche Ehrung durch die Verleihung des Titels Kaiserlicher Rat zuteil geworden war, die einzige Auszeichnung, auf die der so bescheidene Mann wirklich stolz war, hat den Ausgang des ersten Völkerringens nicht mehr erlebt. Inmitten der Seinen ging er am 29. März 1917 dahin und wurde in der Familiengruft des Atzgersdorfer Ortsfriedhofes unter tiefster Anteilnahme der Belegschaft seines Werkes und der

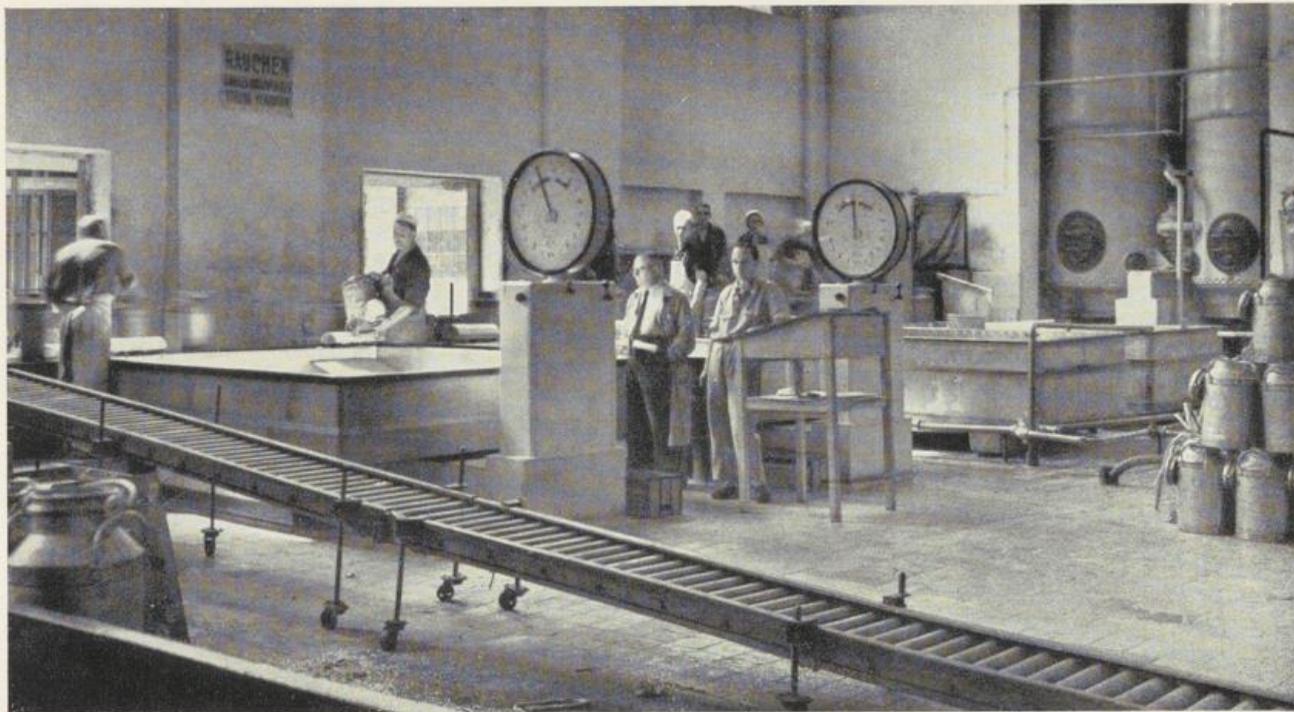


Rollgewichtswaage neuester Bauart t R / Z für Farbbanddruck des Gewichtes, einer fortlaufenden Wägenummer und zusätzlicher, für die Verrechnung notwendiger Angaben auf Karten und Kontrollstreifen

Bevölkerung zur Ruhe gebettet. „Arbeit edelte ihn“, diese Inschrift an dem schwarzen Marmorgrabmal kündigt am besten, was Carl August Schember war.

Der Zerfall der Habsburger-Monarchie, 1918/19, bringt mit den rings um das neue, kleine, republikanische Österreich aufschießenden Zollschranken, mit der Nationalisierung und Autarkisierung der Industrie in den Nachfolgestaaten für das Unternehmen ähnliche Aufgaben und Probleme, wie sie seinerzeit der ungarische Ausgleich gestellt hatte. Mit ähnlichen Mitteln sucht man sie zu meistern. In der Tschechoslowakei, in Polen, Jugoslawien und Rumänien entstehen Zweigfabriken. Dies setzt zwar im Augenblick den Beschäftigungsgrad des Mutterwerkes herab. Es bleibt aber doch das Kronrad aller dieser Zweigunternehmen in den Nachfolgestaaten, die als ehemalige, organisch gewachsene Absatzmärkte somit zum großen Teil erhalten werden können. Damit ist dem Stammwerk eine neuerliche, wenn auch nur kurz währende Blüte vor der allgemeinen Krise an der Wende der zwanziger zu den dreißiger Jahren beschieden, die die Belegschaft an Beamten und Arbeitern die Zahl 1000 fast erreichen läßt.

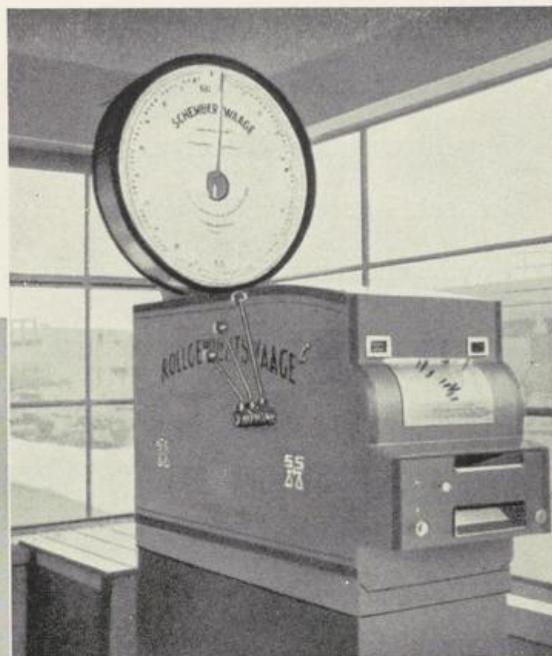
Rückschlag, Inflation, Weltwirtschaftskrise und steigende Konkurrenz verlangen Fingerspitzengefühl, Wendigkeit und eine schier über die Kraft des einzelnen gehende Vitalität der Führung. Der Mann, der diese Eigenschaften in beachtlichem Maße aufbrachte und nun am Steuer des Firmenschiffes steht, ist Kornelius Schember, der am 7. Dezember 1888 geborene Sohn Carl Augusts, der seit 1905 im Betrieb des Vaters tätig ist. In einem unentwegten, zähen, nervenaufreibenden Ringen gelingt es ihm, mit Hilfe der Creditanstalt-Bankverein, die inzwischen durch Übernahme der Verkehrsbank Großaktionär geworden war, und dem englischen Waagenkonzern W. & T. Avery Ltd., alle Hindernisse zu meistern. Neben diesen organisatorisch-kommerziellen Aufgaben gilt Sinnen und Trachten des



*Kreiszeigerwaagen mit Schalteinrichtung
gegenwärtiger Ausführung in einem Molkereibetriebe*

neuen Leiters der modernen Waagenbautechnik und den Produktionsvorhaben, in deren Problematik er unter der Führung des Vaters aufgewachsen war. Die Forderung der nach dem ersten Weltkriege verarmten Industrie galt einer Waage von absoluter Verlässlichkeit, die von Fahrlässigkeit oder bösem Willen der Bedienung unabhängig macht und das Gewicht der kostbaren Rohstoffe oder der Fertigware unbeeinflussbar schriftlich festhält. Die Konzeption der späteren Rollgewichtswaage, deren Balken so ausgebildet wird, daß er keiner nachteiligen Abnutzung unterworfen ist, und die eine Registrierung des Gewichtes nur in Gleichgewichtslage gestattet sowie zur korrekten Tarierung der Brücke zwingt, will diesen gesteigerten Anforderungen der Zeit nachkommen. Sie erhält bei der Anmeldung zum Patent die Priorität vom 1. Juli 1919. Fünf Jahre gehen noch dahin, bis der Rollgewichtssapparat fertigungsreif ist. Er durchläuft eine lange Entwicklungsreihe verschiedener Typen, in welchen die Erfahrungen der Praxis und die Forderungen der Wirtschaft nach einer Registrierkasse des Warenverkehrs berücksichtigt werden. Der Schutz, den dieser Apparat gegen Fehlwägungen bietet, seine übertragende Genauigkeit von einem Zehntausendstel, ja sogar einem Zwanzigtausendstel der Höchstlast und seine anpassungsfähige, umfassende Registrier- vorrichtung lassen ihn zu einem Haupterzeugnis der Firma werden, das auch an ausländische Waagenfabriken exportiert wird. An der grundlegenden Idee wie an der konstruktiven Entwicklung dieses Apparates ist Kornelius Schember führend beteiligt, ebenso aber auch an der bald auswählenden, bald steigernden Gestaltung des Erzeugungsprogramms. Was der Vater erstrebt hatte: die behördliche Erklärung der Eichfähigkeit der automatischen Ladentischwaage wird 1921 der Firma unter der Leitung des Sohnes zuteil. Die Schembersche „Ladentisch- Neigungswaage“ mit einer Tragkraft von 20 bis 25 kg und einem Skalenbereich

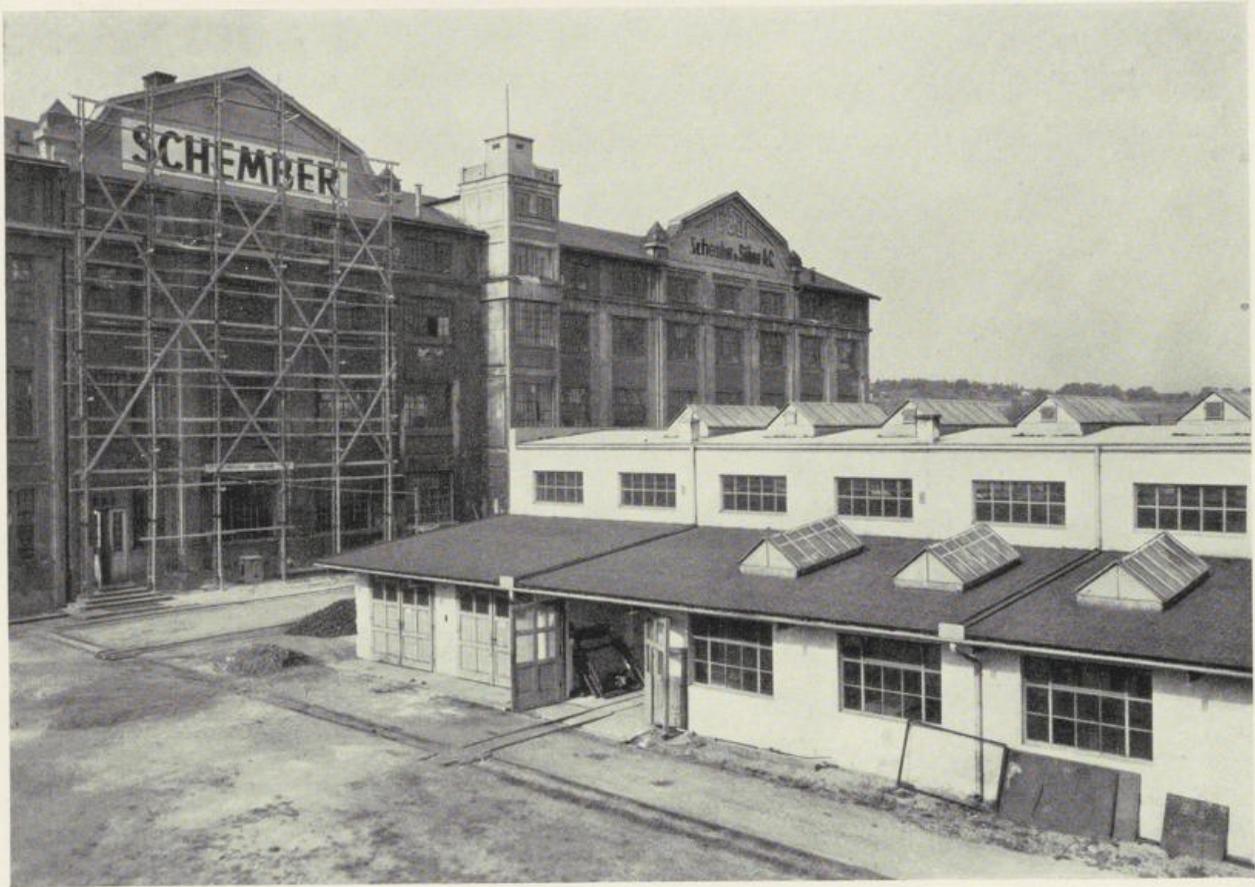
Gleisbrückenwaage jüngster Konstruktion mit Gleisunterbrechung ohne Entlastungsvorrichtung für 100 t Wägebereich, mit 12 m langer Brücke bei einer Mineralölfirma. Die Auswügevorrichtung besteht aus einem Rollgewichtsapparat, der mit einem automatischen Kreiskopf verbunden ist



von 1 kg wird dieser sich öffnenden Chance gerecht und weiß sich durchzusetzen, so daß bis September 1939 27.000 Waagen dieser Bauart verkauft werden können. Ähnliche moderne Konstruktionsgrundsätze werden nun auch beim Bau von Groß-Neigungswaagen angewendet. Die alte Mehrzeigerwaage mit fächerförmiger Skala wird durch die Kreiszeigerwaage nach Einpendel- und Doppelpendelsystem abgelöst, deren Anzeigeapparat auf dem Prinzip der Wälzbewegung aufgebaut ist, schneller arbeitet, vorzüglich abgedichtet werden kann und durch verschiedene Sondereinrichtungen den Aufgaben selbsttätiger Gewichtsbestimmung in der Industrie besser gerecht wird.

Die sprunghafte Entwicklung des Verkehrswesens im Zeichen der Verbrennungskraftmaschine spiegelt sich in den Ausmaßen, welche Straßenbrückenwaagen nunmehr annehmen. Vor 25 Jahren wurden an Landgemeinden und ländliche Genossenschaften vielfach noch Fuhrwerkswaagen für 5 t Wägefähigkeit verkauft. Heute hat die kleinste Straßenbrückenwaage 15 t Wägefähigkeit; zumeist werden aber Waagen für 20 t und 30 t Höchstlast gebaut.

Die steigende Verwendung von vierachsigen Großraum-Fahrzeugen auf der Eisenbahn beeinflußt in ähnlicher Weise die Erzeugung von Gleisbrückenwaagen, die sich der 100-t-Grenze nähern, sie für Spezialzwecke der Schwerindustrie sogar bedeutend überschreiten und Brückenlängen von 12 bis 16 m und darüber erhalten müssen. Die Notwendigkeit, diese Großwaagen den modernen Verkehrsverhältnissen in Tragkraft und Brückengröße anzupassen, hebt den Vorteil der entlastbaren Waagen, nämlich die leichte, materialsparende Unterwerkskonstruktion, immer mehr auf. Dieser Umstand veranlaßte die Firma, das frühere Schembersche Konstruktionsideal der entlastbaren Waagen aufzugeben und die Entlastungsvorrichtung durch eine allseits schwingende Brückenlagerung zu ersetzen. Bei Straßen-



Werk Atzgersdorf im Jahre 1951

brückenwaagen wird mit dieser Konstruktionsänderung ab 1933 begonnen. Die Beschleunigung und Erleichterung des Wägevorganges durch den Entfall der Entlastungsvorrichtung sowie die vorzügliche Bewährung der Brückenlagerung auf Kugel-Lastböcken im Dauergebrauch führen ab 1943 zur Anwendung dieser Konstruktionsart auch bei Gleiswaagen.

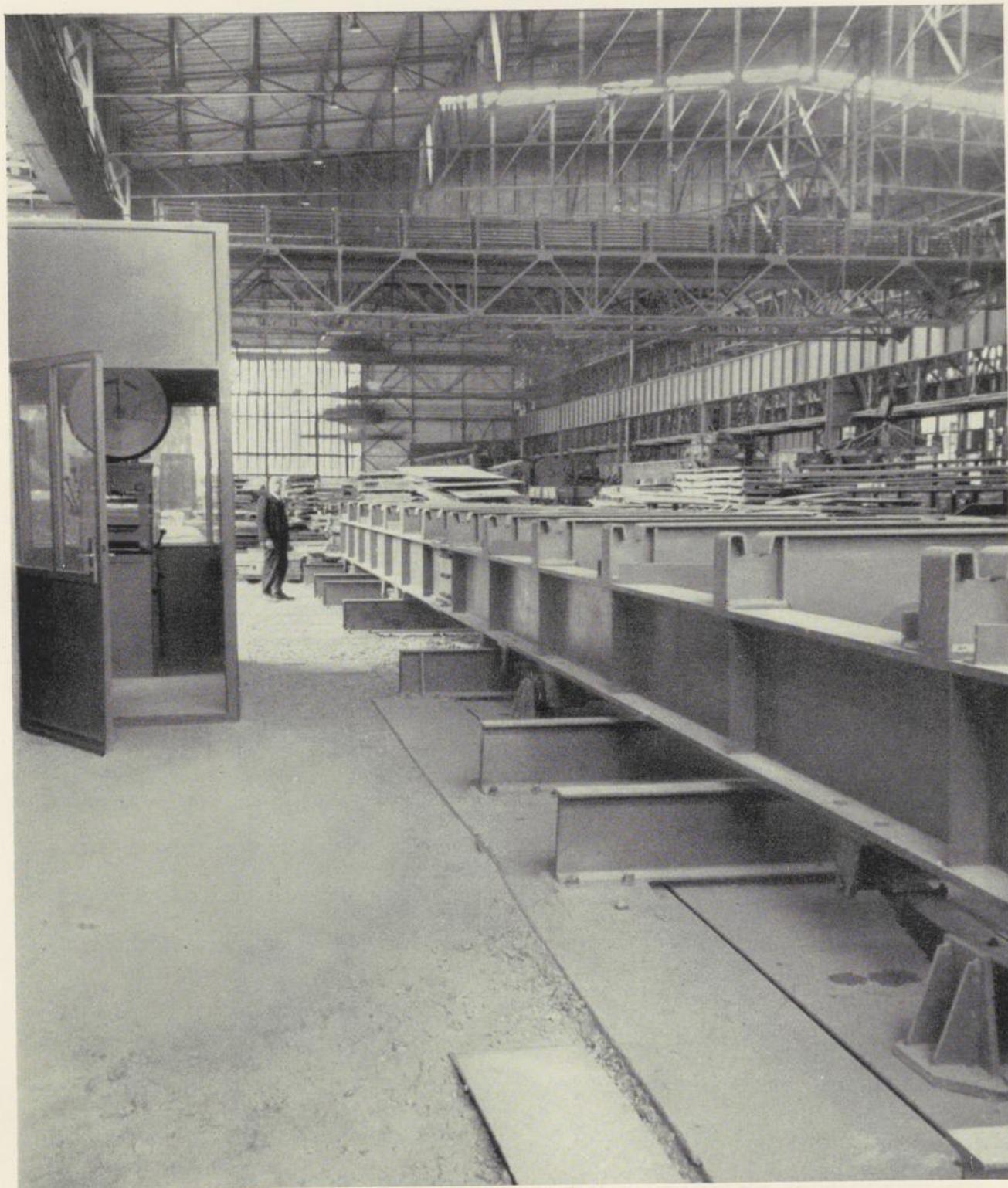
Der zweite Weltkrieg wandelt mit einem Schlage das großzügige Produktionsvorhaben zu einem zeitbedingten Erzeugungsprogramm, in dem neben Rüstungsaufträgen nur die allerwichtigsten Sektoren der Friedensfertigung weiter betrieben werden können.

Am Pfingstmontag, dem 29. Mai 1944, zerstörte ein Bombenteppich die Montageanlagen und das Bürogebäude, am 3. Oktober 1944 ein Brand die noch erhaltenen Magazine mit wertvollen Modellen, Erzeugungsbehelfen, Vorräten an Werkstoffen und Bestandteilen.

Im April 1945 gingen alle noch verbliebenen maschinellen Einrichtungen und der Großteil der Materialvorräte verloren.

Die Niederlassungen und Guthaben in den Nachfolgestaaten sind auch verloren. Vor welche Schwierigkeiten und schier hoffnungslose Lage sich die Leitung und die Mitarbeiter des Unternehmens gestellt sahen, als sie entschlossen an den Wiederaufbau gingen, ist heute dem, der dies nicht miterlebt hatte, fast unvorstellbar. Berge von Schutt mußten weggeräumt werden. Im behelfsmäßig von Tag zu Tag improvisierten Betrieb ging man hernach wieder an die Arbeit, mit Maschinen, die wenige Tage zuvor aus den Trümmern der Hallen wieder ausgegraben worden waren, mit Werkzeug, das die Arbeiter opferwillig aus ihrem eigenen Besitz zur Verfügung stellten.

Und dennoch — dem Opferwillen der gesamten Belegschaft, der Entschlossenheit



Spezialwaage in einem Hüttenwerk für Langbleche. Die Auswägevorrichtung ist ein Rollgewichtsapparat, verbunden mit einem automatischen Kreiskopf

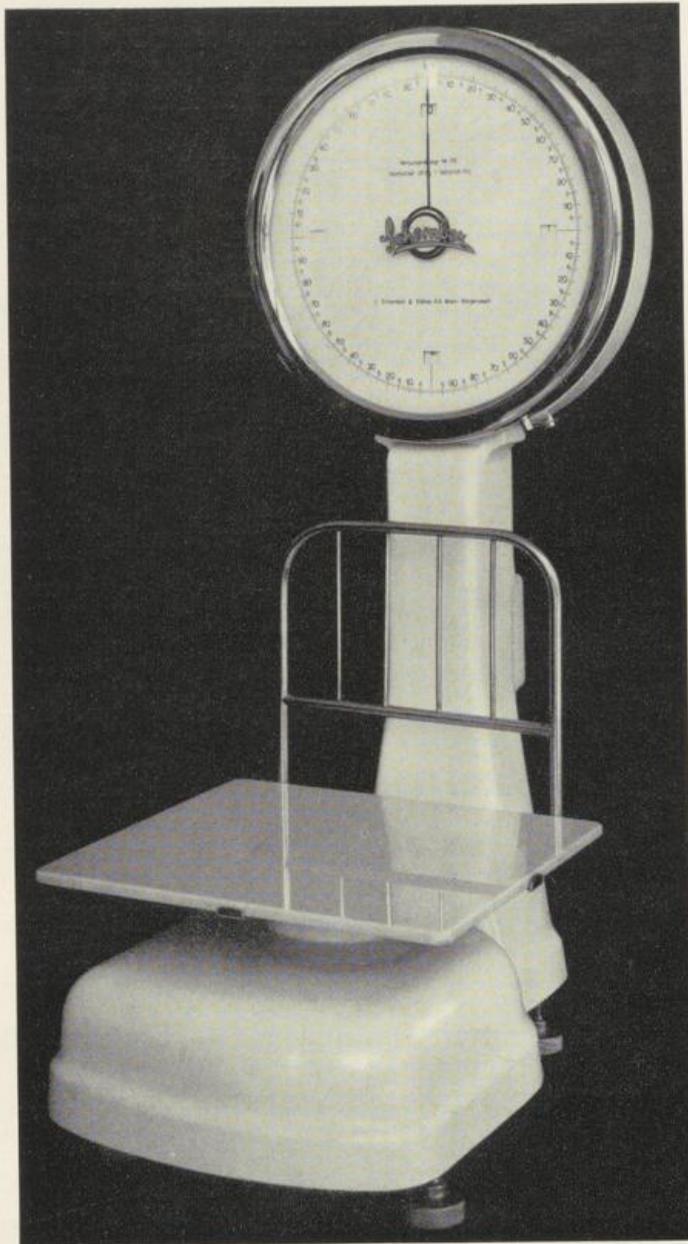
der Leitung, der fördernden Zusammenarbeit mit der Creditanstalt-Bankverein gelang in einem Zeitraum von knappen drei Jahren der Wiederaufbau einer modern eingerichteten, den Erfordernissen der Gegenwart entsprechenden Betriebsstätte, die ihren Maschinenpark nach den Grundsätzen hochwertiger Leistungsfähigkeit und modernster Präzisionsarbeit laufend ergänzt.

Das wiedererstandene Unternehmen hat ein unersetzliches Kapital zu bewahren gewußt: die jahrzehntelange Erfahrung seiner Leitung und die Mitarbeit des Grundstocks seiner erprobten Facharbeiter. Nehmen wir hinzu, was die harte Kriegs- und Notzeit lehrte, die Überwindung der unwirtschaftlichen Vielfalt der erzeugten Waagentypen, dann wird die knappe Klarheit des neuen Erzeugungsprogramms erst recht einleuchten: Brückenwaagen für Straßen- und Eisenbahnfahrzeuge, Rollgewichtswaagen, automatische Kreiszeiger- und Industrie-Spezialwaagen.

Dazu bringt Schember eine vollautomatische Kleinzeigerwaage für 10 und 20 kg Wägebereich mit mehrfacher Zeigerumdrehung heraus.

Die Spitzenleistung ist jedoch eine selbsttätige Kreiszeigerwaage mit elektrischem, ferngesteuerten Druckwerk und einer Sicherheitswägevorrichtung ähnlicher Leistung wie beim Rollgewichtsapparat mit einer Druckstufe von einem Zweitausendstel der Höchstlast. Diese Erfindung, deren grundlegendes Patent im Jahre 1938 erteilt wurde, ist dazu geeignet, schwierige Wägeprobleme der Industrie in besonders idealer Weise zu lösen.

Zur Jahrhundertwende war Schember führend im Bau selbsttätiger Neigungswaagen, wurde später infolge der Ungunst der Zeit durch die Waagenindustrie anderer Kulturstaaten überholt und hat heute mit dieser Erfindung wiederum die führende Stellung im modernen Waagenbau erobert.



*Vollautomatische Ladentischwaage, Bauart 105/16, mit fünfmaliger
Zeigerumdrehung*

Die automatische Sicherheitswaage mit ferngesteuerter Registriervorrichtung stellt gewissermaßen die Krönung einer technischen Entwicklung dar, die treue Werkmannsarbeit, geniale Hingabe und Besessenheit von dem Idealfall einer Konstruktion, nüchterne Erfassung des Bedarfs und der Weltlage, klare Beurteilung des Zeitgeistes, Ehrfurcht vor den Erfahrungen dreier Generationen, Opfermut und Zuversicht auch in den Zeiten der Not, Stolz auf Ruf und Tradition des Unternehmens geschaffen haben; sie ist die Erfüllung dessen, was im Vier-Mann-Betrieb in der Jägerzeile vor 100 Jahren begann, das Versprechen für das beginnende zweite Jahrhundert des Firmenbestandes, auch in dieser noch ungeklärten Zukunft jenen Grundsätzen der Erzeugung und des Geschäftssinns treu zu bleiben, die aus der Waagenfabrik C. Schember & Söhne ein Unternehmen von Weltruf, einen festen Begriff in der Industriegewelt des Kontinents, den repräsentativsten Betrieb der Waagenindustrie Österreichs entstehen ließen. Dieser traditionelle Ruf der Firma, die Güte ihrer Erzeugnisse, der im Werke selbst von Jahr zu Jahr herangezogene Mitarbeiter- und Facharbeiterstamm und seine enge Verbundenheit mit der Leitung, die sozialen Institutionen — wie Unterstützungseinrichtungen für den Fall der Not, der Krankheit, des Unfalles, des Todes, Fürsorge für die Hinterbliebenen, die Arbeitsunfähigen und die Alten, die Betriebsküche, die Werksbüchereien und die Badeanlagen —, sie alle ließen das Werk für viele zum Lebensinhalt werden, dem ihre ungeteilte Hingabe gilt.

Darum ist die Firmenbezeichnung C. Schember & Söhne A.-G. für sie mehr als der bloße Name ihrer Arbeitsstätte. Strahlt doch in diesen Worten die Werksverbundenheit aller auf, die dem Unternehmen angehören und teilhaben an seiner Arbeit, seinem Schicksal und an seinem Ruf; die sich verpflichtet fühlen seiner Tradition und verantwortlich für seine Zukunft.

